

GESUNDHEIT KONPAKT BERICHTET



Ausgabe 02/2016

Kernaussagen

Ein/e aktive MultiplikatorIn erreicht pro Jahr (innerhalb der letzten 12 Monate) im Mittel 30 Personen direkt suchtpreventiv.

Die überwiegende Mehrheit der Personen wird von MultiplikatorInnen über das Setting Schule direkt suchtpreventiv erreicht.

EntscheidungsträgerInnen im kommunalen Setting und PolizeibeamtInnen weisen die individuell höchste Reichweite unter den direkt suchtpreventiv tätigen MultiplikatorInnen auf.

Mehr als die Hälfte der Befragten leistet ihre direkt suchtpreventive Arbeit im urbanen Einzugsgebiet der 3 Statutarstädte Linz, Wels und Steyr.

Gut ein Viertel aller Befragten hat innerhalb der letzten 12 Monate suchtpreventiv relevante Entscheidungen getroffen oder beeinflusst und damit im Mittel 30 Personen erreicht.

Die meisten suchtpreventiv relevanten Entscheidungen werden in den Settings Schule, Familie und Betrieb getroffen.

Die Altersstruktur der derzeit aktiven MultiplikatorInnen erfordert eine verstärkte Rekrutierung jüngerer Menschen.

MultiplikatorInnen in der Suchtprävention in Oberösterreich

Ergebnisse einer Online-Befragung im Zuge des Monitorings des Gesundheitsziels 7

Mittels Suchtprävention soll die Wahrscheinlichkeit für die Entstehung von problematischen Verhaltensweisen verringert und die Entstehung gesundheitsfördernder Verhaltensweisen erhöht werden.¹ Im Rahmen der oberösterreichischen Gesundheitsziele bezieht sich das Gesundheitsziel 7 auf die Rolle der Suchtprävention in Oberösterreich.

OÖ Gesundheitsziel 7 - Suchtprävention verstärken:

Wirksame Suchtprävention setzt auf die Stärkung der Lebenskompetenzen und ist integriert in den Alltag. Sie wirkt sich auf einen verminderten Konsum von legalen (Alkohol und Tabak) und illegalen Drogen sowie auf die Verringerung von Verhaltenssuchten aus. Deswegen soll die Suchtprävention in Oberösterreich verstärkt werden.

Der vorliegende Bericht basiert im Wesentlichen auf den Ergebnissen einer Online-Befragung von MultiplikatorInnen in der Suchtprävention in OÖ. Die Erhebung hat das Institut für Gesundheitsplanung in Kooperation mit dem Institut Suchtprävention Ende 2015 durchgeführt und dient dem Monitoring des Gesundheitsziels 7.

INHALT

1. Suchtprävention	2
2. Der MultiplikatorInnenansatz	2
3. MultiplikatorInnenbefragung 2015	4
3.1. Modalitäten der Befragung	4
3.2. Zusammensetzung der Befragten	4
3.3. Suchtpreventive Praxis	6
3.3.1. Direkt erreichte Personen	7
3.3.1.1. Erreichungsort	8
3.3.1.2. Reichweite unterschiedlicher MultiplikatorInnen (direkt)	9
3.3.1.3. Einsatzgebiet der MultiplikatorInnen (direkt)	9
3.3.2. Indirekt erreichte Personen	10
3.3.2.1. Erreichungsort	11
3.3.2.2. Reichweite unterschiedlicher MultiplikatorInnen (indirekt)	12
3.3.2.3. Einsatzgebiet der MultiplikatorInnen (indirekt)	12
3.4. Vergleich MultiplikatorInnenbefragung 2015 mit Erstbefragung 2012	13
3.5. Einschätzung der Lage aus Expertensicht	14

¹ Paulik et al. 2012, S. 20

Suchtprävention
berücksichtigt Ver-
haltens- und Ver-
hältnissebene

1. Suchtprävention

Unter dem Begriff „Suchtprävention“ wird die Vorbeugung von stoffgebundenen Süchten (z.B. Alkoholabhängigkeit), nicht-stoffgebundenen Süchten (z.B. Internetsucht) und nicht-süchtigem, schädlichen Gebrauch von psychoaktiven Substanzen verstanden.² Moderne Präventionsprogramme versuchen sowohl die Risiken für die Entstehung einer Sucht bzw. Abhängigkeit zu vermeiden als auch die diesbezüglichen Schutzfaktoren zu fördern.³ Dabei setzt Suchtprävention einerseits auf Verhaltensprävention durch die Förderung von Lebenskompetenzen und gleichzeitig andererseits auf Verhältnisprävention durch die entsprechende Gestaltung der Umwelt bzw. der Lebenswelten (Settings).⁴ Denn Verhaltensprävention gelangt zu umso besseren Ergebnissen, je mehr die Verhältnisse so gestaltet sind, dass eine angestrebte Verhaltensmodifikation überhaupt möglich ist und wahrscheinlich wird.⁵

In Österreich gibt es in jedem Bundesland eine Fachstelle für Suchtprävention. In Oberösterreich ist dies das Institut Suchtprävention in Linz. Gemäß dem Leitbild „Professionelle Suchtprävention in Österreich“ haben die Fachstellen neben der Praxisorientierung unter anderem den Auftrag Kraft ihrer ExpertInnenrolle Präventionsstrategien zu entwickeln und regionale Netzwerke der Prävention aufzubauen.⁶ Für das Institut Suchtprävention spielt dabei die Ausbildung und Betreuung von so genannten „MultiplikatorInnen“ eine zentrale Rolle.⁷

2. Der MultiplikatorInnenansatz

Neben der direkten Arbeit mit der eigentlichen Zielgruppe (direkter Ansatz), arbeitet das Institut Suchtprävention wie auch die übrigen suchtpreventiven Fachstellen in Österreich vor allem mit dem sogenannten indirekten Ansatz.⁸ Der indirekte Ansatz ist deshalb von großer Bedeutung, da die Fachstellen und deren MitarbeiterInnen die Zielgruppen aufgrund von begrenzten personellen und finanziellen Ressourcen oder auch wegen eingeschränkter Zugangsmöglichkeiten nicht umfassend direkt erreichen können. Daher wird auf die Ausbildung und Schulung von sogenannten MultiplikatorInnen zurückgegriffen.⁹ MultiplikatorInnen kann man im weitesten Sinn wie folgt unterscheiden:

- 1) Bezugspersonen mit besonderem Einfluss auf das System (Schlüsselpersonen)
- 2) Personen, die aufgrund ihrer Position zur Verbreitung von Wissen und Meinungen beitragen (MultiplikatorInnen im engeren Sinn)
- 3) Personen, die direkt mit der eigentlichen Zielgruppe interagieren (z.B. LehrerInnen, Vorgesetzte am Arbeitsplatz etc.).¹⁰

Bei Personen, die direkt mit der Zielgruppe interagieren, kann - wie in **Abbildung 1** illustriert - weiter zwischen solchen unterschieden werden, die der Zielgruppe angehören (z.B. Peers in der Schule/MultiplikatorInnengruppe 2) oder eben nicht angehören (z.B. PolizeibeamtIn in der Präventionsarbeit mit SchülerInnen/MultiplikatorInnengruppe 1). Wobei ausgebildete/geschulte MultiplikatorInnen je nach Situation und Rolle im Alltag beides sein können.

² Uhl, Gruber 2004, S. 394

³ Bühringer, Bühler 2004, S. 181

⁴ Uhl et al. 2015, S. 38

⁵ Rosenbrock, Gerlinger 2004, S. 65

⁶ Uhl et al. 2015, S. 37

⁷ Birgmann, Paulik 2013, S. 11

⁸ Uhl et al. 2015, S. 37

⁹ Blümel, Lehmann 2015

¹⁰ Uhl et al. 2015, S. 37

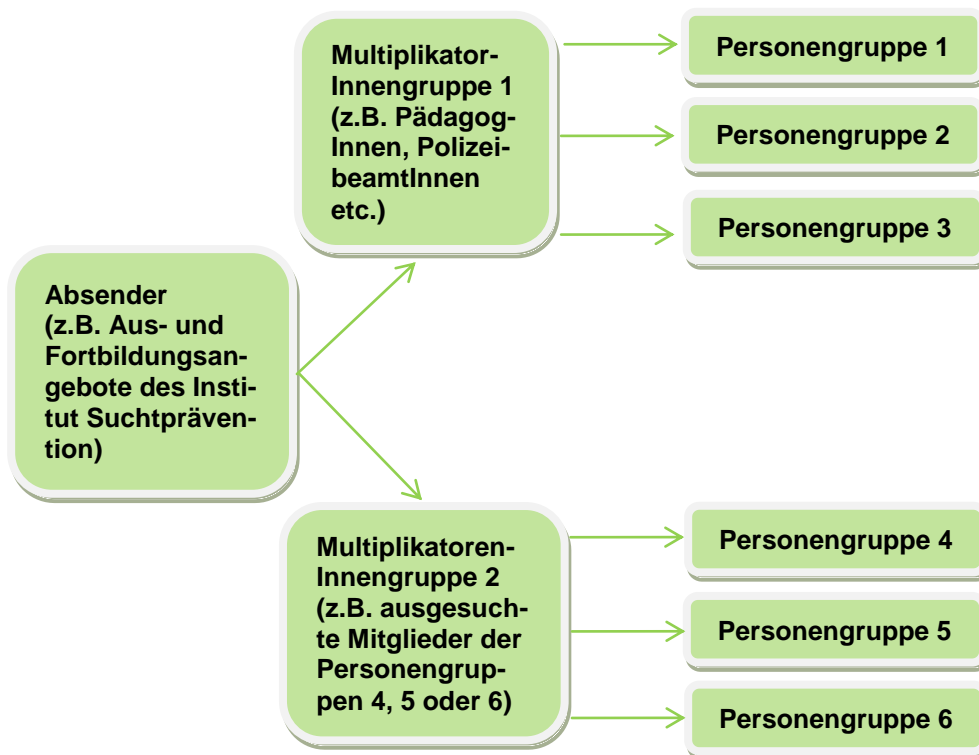


Abbildung 1: MultiplikatorInnen vervielfältigen Botschaften

modifiziert nach: (Blümel, Lehmann 2015)

Das Institut Suchtprävention hat ein sehr umfassendes Verständnis davon, wie MultiplikatorInnen wirken sollen. Eine kompakte Zusammenfassung davon ist der nachfolgenden Infobox zu entnehmen. Der Text stammt vom Team „Forschung und Evaluation“ des Instituts Suchtprävention und wurde im Bericht „Sechster Bericht zur Lage der Jugend in Österreich“ des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend erstmals 2011 publiziert.

„Als Multiplikator/innen sollen hier Personen verstanden werden, die über entsprechende präventive Kompetenzen verfügen und diese in ihren Arbeits- und Lebenswelten einbringen und umsetzen. Die Umsetzung kann sowohl im Rahmen von definierten präventiven Projekten und Programmen geschehen (expliziter Multiplikator/innenansatz), als auch implizit, in der alltäglichen Praxis, also ohne konkrete präventive „Überschrift“. Multiplikator/innen werden als indirekte Zielgruppe definiert, die durch ihre Arbeit oder ihre Kontakte mit den direkten Zielgruppen präventiv wirken sollen. Für die Entwicklung struktureller und vor allem nachhaltiger präventiver Veränderungen sind Multiplikator/innen also als eine Art „Verbündete“ mit entsprechenden Qualifikationen und Kompetenzen zu verstehen.

In erster Linie werden Professionist/innen aus relevanten Arbeitsfeldern wie Lehrer/innen, Jugendarbeiter/innen, Ärzt/innen und Polizist/innen als Multiplikator/innen eingesetzt, ehrenamtliche Multiplikator/innen sind aber auch z.B. in kommunalen Präventionsprojekten und der Jugendarbeit weit verbreitet. Im Sinne der Ottawa-Charter können Multiplikator/innen als wichtige Akteure verstanden werden, die einerseits präventive Kompetenzen besitzen und andererseits auch die Funktion der Anwaltschaft in ihren jeweiligen Wirkungsbereichen übernehmen können.





Zudem kann der Multiplikatoren/innenansatz als Weiterentwicklung und Ergänzung zum settingorientierten Ansatz verstanden werden, da davon ausgegangen wird, dass die nachhaltige Gestaltung präventiver und gesundheitsfördernder Lebenswelten maßgeblich durch die Kompetenz und Anwaltschaft kompetenter Akteur/innen mitverwirklicht werden.

Als Voraussetzungen für den wirkungsvollen Einsatz von Multiplikator/innen sind hochwertige (und qualitätsgesicherte) Aus- und Weiterbildungsangebote für die unterschiedlichen Multiplikator/innen in den jeweiligen Arbeitsfeldern bzw. Settings, entsprechenden Ressourcen (von personalen über zeitlichen bis hin zu finanziellen Ressourcen) und fördernde Strukturen (Unterstützung im System, klare Aufträge etc.) notwendig. Präventive Überlegungen, die die relativ aufwändige Schulung, Kompetenzentwicklung und Begleitung der Multiplikator/innen vermeiden wollen, verkürzen vielfach präventive Aufgaben auf naive und damit problematische Aufklärungsarbeit oder unterliegen sozialtechnologischen Missverständnissen.“ (Gschwandtner et al. 2011), S. 330-331

3. MultiplikatorInnenbefragung 2015

3.1. Modalitäten der Befragung

Im Zeitraum vom 18. November 2015 bis 30. Dezember 2015 hat das Institut für Gesundheitsplanung in Kooperation mit dem Institut Suchtprävention eine Online-Befragung unter MultiplikatorInnen in der Suchtprävention durchgeführt.

Insgesamt haben sich 667 Personen¹¹ an der Umfrage beteiligt. Dies entspricht einer Beteiligungsquote von 21 Prozent.

Erhebungsmethode	Online-Befragung
Zielgruppe	MultiplikatorInnen in der Suchtprävention in Oberösterreich
Erhebungszeitraum	18.11.2015 bis 30.12.2015
Grundgesamtheit ¹²	3.121
an der Befragung beteiligt (Rücklauf)	667
Beteiligungsquote	21%

3.2. Zusammensetzung der Befragten

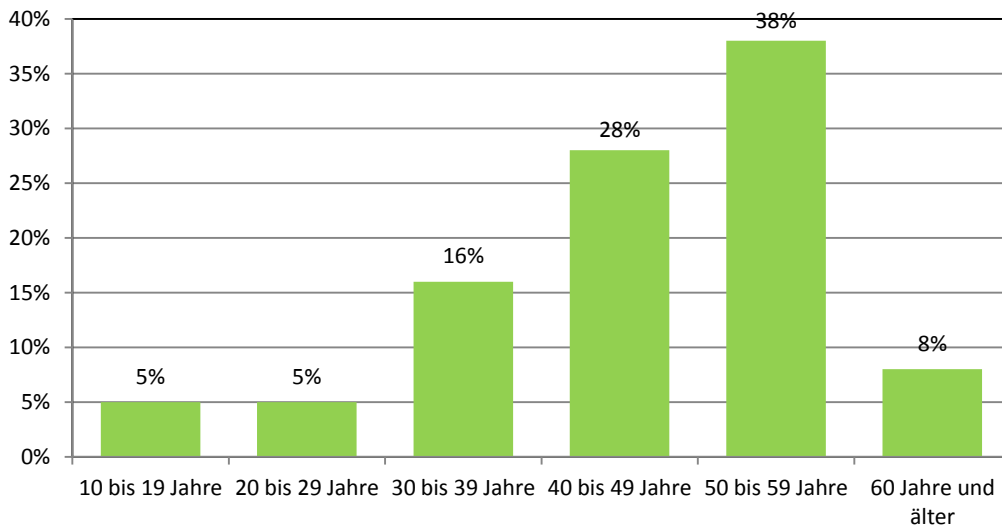
Zwei Drittel der befragten MultiplikatorInnen sind weiblich (67%). Die Altersstruktur gestaltet sich wie folgt: Knapp drei Viertel der Befragten (74%) sind 40 Jahre und älter - der Großteil der Befragten (38%) ist zwischen 50 und 59 Jahren alt. 16 Prozent sind zwischen 30 und 39 Jahren und je 5 Prozent zwischen 20 und 29 Jahren bzw. unter 20 Jahre alt. Das Durchschnittsalter (arithmetisches Mittel) beträgt 45,5 Jahre (Median=48 Jahre) (Abbildung 2).

Tabelle 1: Eckdaten der Befragung

Deutlich mehr Frauen als Männer

¹¹ Personen, die den Fragebogen vollständig ausgefüllt haben

¹² Personen, die im EDV-System des Instituts Suchtprävention als MultiplikatorInnen erfasst sind. Es ist anzunehmen, dass es in Oberösterreich insgesamt rund 4.000 MultiplikatorInnen gibt - nicht alle sind beim Institut Suchtprävention elektronisch erfasst.



n=667

Abbildung 2: Alter der Befragten

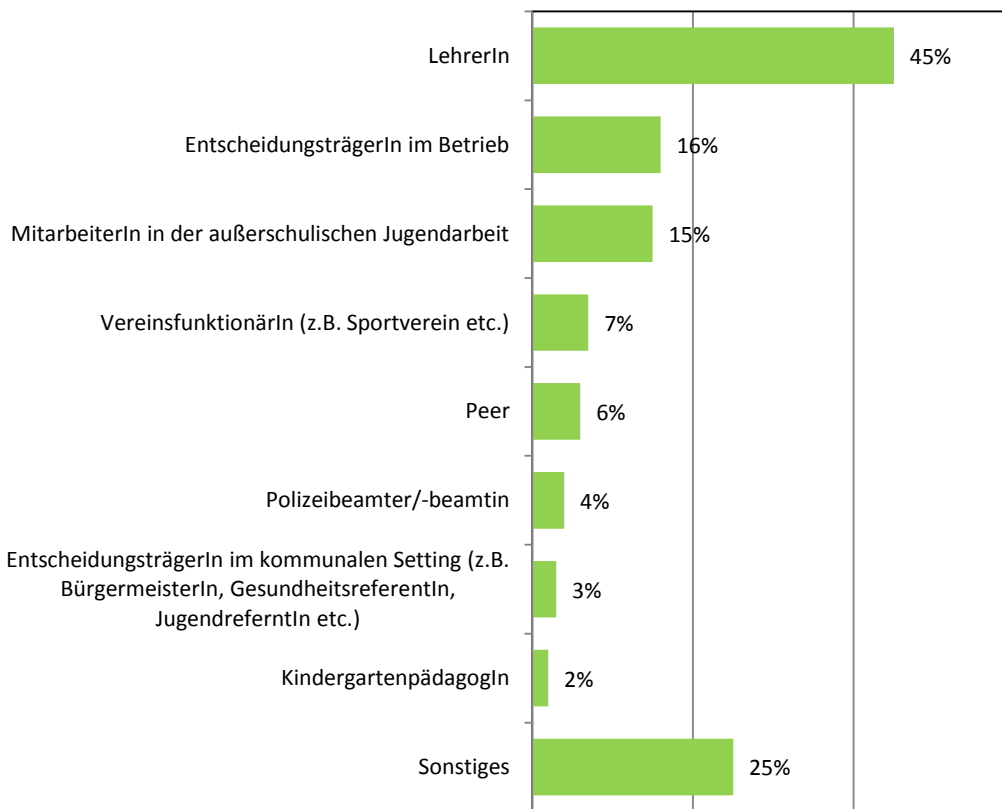


Abbildung 3: Hintergrund der Befragten

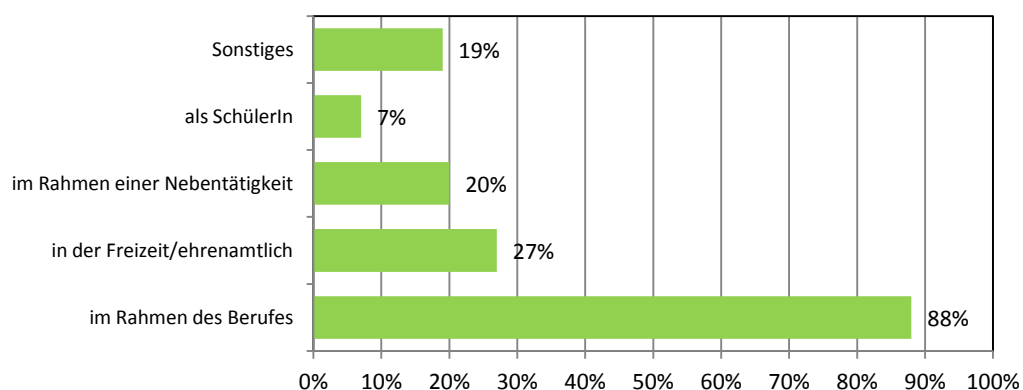
n=667; Mehrfachnennungen möglich; Frage: „Welcher Gruppe bzw. welchen Gruppen ordnen Sie sich zu?“

Ein Großteil der Befragten (38%) wohnt im Großraum Linz: Linz Stadt (16%), Linz Land (12%) und Urfahr Umgebung (10%).

3.3. Suchtpräventive Praxis

Von den 667 Befragten waren 514 bzw. 77 Prozent innerhalb der letzten 12 Monate suchtpräventiv tätig. Ein Großteil dieser (88%) übt die MultiplikatorInnen-tätigkeit im Rahmen des Berufes aus. Gut ein Viertel (27%) tut dies in der Freizeit/ehrenamtlich, ein Fünftel (20%) im Rahmen einer Nebentätigkeit und 7 Prozent als SchülerIn (**Abbildung 4**).

Abbildung 4: Ausübung der suchtpräventiven Tätigkeit als...



n=514; Mehrfachantworten möglich; nur Personen, die innerhalb der letzten 12 Monate suchtpräventiv aktiv waren; Frage: „In welcher Form haben Sie Ihre suchtpräventive Tätigkeit innerhalb der letzten 12 Monate ausgeübt?“

Von jenen Befragten, die innerhalb der letzten 12 Monate suchtpräventiv aktiv waren, ordnen sich 46 Prozent der Gruppe LehrerIn zu. 17 Prozent sind in der außerschulischen Jugendarbeit tätig, 13 Prozent sind EntscheidungsträgerInnen im Betrieb und 7 Prozent sind VereinsfunktionärInnen (z.B. Sportverein etc.). Ebenfalls 7 Prozent sind Peers und 5 Prozent sind PolizeibeamtInnen. 4 Prozent der innerhalb der letzten 12 Monate suchtpräventiv Aktiven ordnen sich der Kategorie „EntscheidungsträgerIn im kommunalen Setting (z.B. BürgermeisterIn, GesundheitsreferentIn,...)“ zu. 1 Prozent ist Kindergartenpädagogin. Ein Viertel (25%) ordnet sich auch noch anderen Gruppen¹³ zu (**Abbildung 5**).

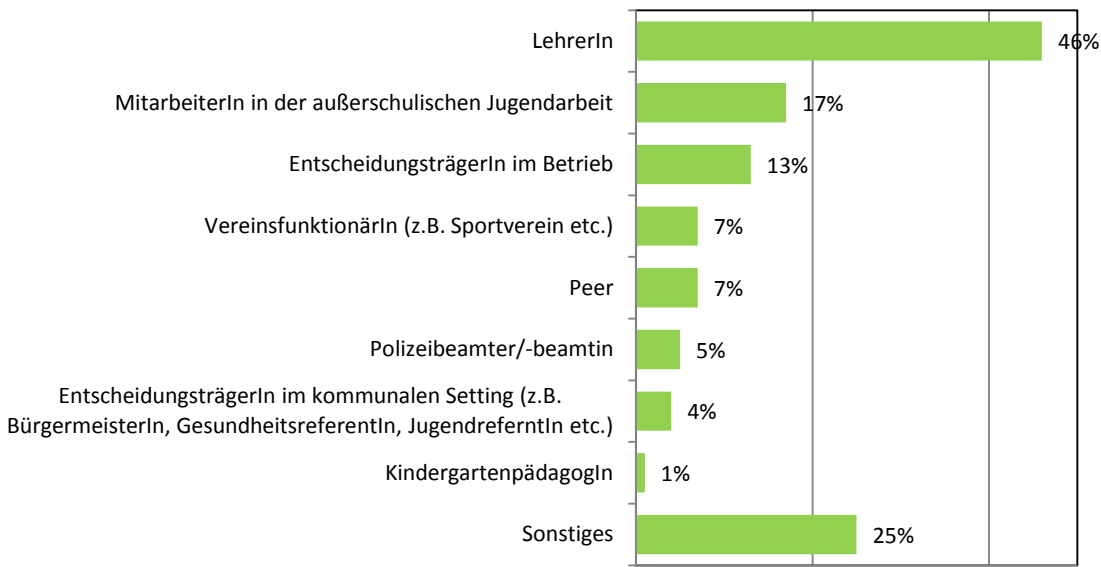


Abbildung 5: Hintergrund der aktiven MultiplikatorInnen

n=514; Mehrfachantworten möglich; nur Personen, die innerhalb der letzten 12 Monate suchtpreventiv aktiv waren; Frage: „Welcher bzw. welchen Gruppen ordnen Sie sich zu?“

3.3.1. Direkt erreichte Personen

Die befragten MultiplikatorInnen haben in den letzten 12 Monaten durchschnittlich (Median) 30 Personen direkt durch ihre suchtpreventive Tätigkeit erreicht. Das arithmetische Mittel weist einen Durchschnittswert von 82 erreichten Personen pro befragter/m MultiplikatorIn aus - dieser fällt im Vergleich zum Median höher aus, weil einige (wenige) befragte MultiplikatorInnen besonders viele Menschen erreichen. Insgesamt geben 8 Prozent der befragten MultiplikatorInnen an innerhalb der letzten 12 Monate über 200 Personen mit ihrer suchtpreventiven Tätigkeit erreicht zu haben. Knapp ein Viertel (23%) erreichte im letzten Jahr bis zu 10 Personen (Abbildung 6).

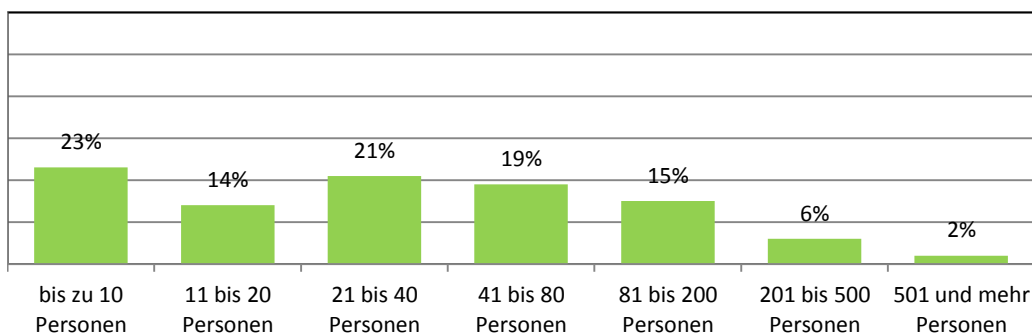


Abbildung 6: Durch MultiplikatorInnen erreichte Personen

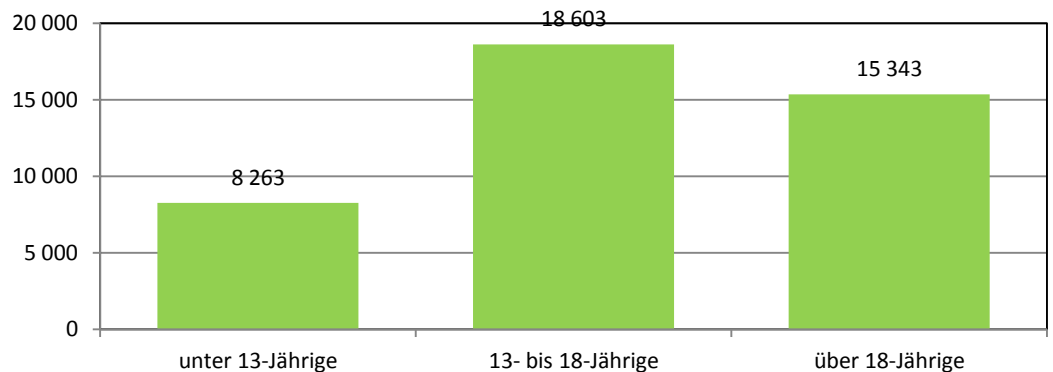
n=514; nur Personen, die innerhalb der letzten 12 Monate suchtpreventiv aktiv waren; Frage: „Wieviele Personen haben Sie insgesamt (ungefähr) innerhalb der letzten 12 Monate direkt mit Ihrer suchtpreventiven Tätigkeit erreicht?“

¹³ z.B.: PsychotherapeutIn, Psychologin, ArbeitsmedizinerIn uvm.

In Summe wurden innerhalb der letzten 12 Monate von den befragten MultiplikatorInnen 42.209 Personen erreicht.

Die meisten der durch die befragten MultiplikatorInnen innerhalb des letzten Jahres suchtpräventiv erreichten Personen sind Jugendliche im Alter zwischen 13 und 18 Jahren (18.603 Jugendliche bzw. 44%), gefolgt von Personen über 18 Jahren (15.343 bzw. 36%) und Kinder unter 13 Jahren (8.263 Kindern bzw. 20%) (Abbildung 7).

Abbildung 7: Durch MultiplikatorInnen erreichte Personen nach Alter der Zielgruppe



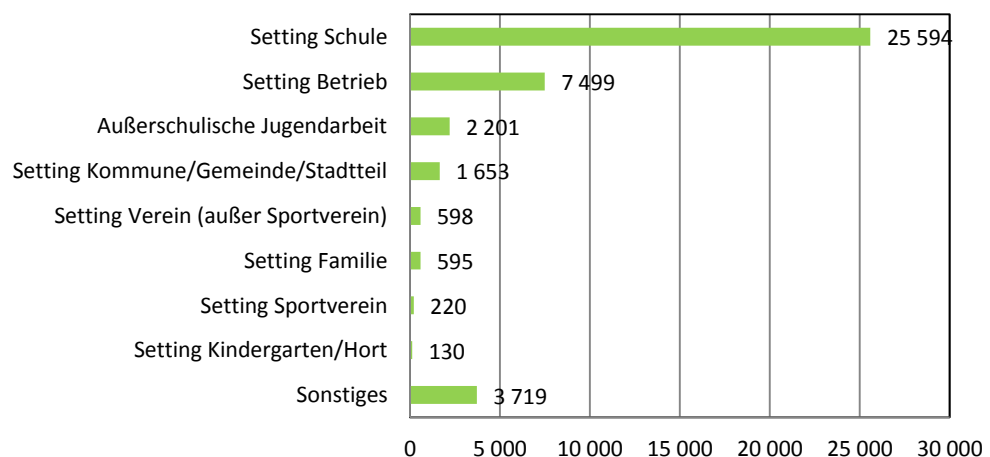
n=514; nur Personen, die innerhalb der letzten 12 Monate suchtpräventiv aktiv waren; Frage: „Wie verteilen sich (Angaben in Prozent) diese erreichten Personen (ungefähr) auf folgende Altersgruppen?“

3.3.1.1. Erreichungsort

Die überwiegende Mehrheit der Personen wird über das Setting Schule erreicht: Insgesamt knapp 26.000 OberösterreicherInnen oder 60 Prozent aller innerhalb der letzten 12 Monate von den befragten MultiplikatorInnen erreichten Personen. An zweiter Stelle rangiert das Setting Betrieb, über welches von den Befragten rund 7.500 Personen (18%) erreicht werden konnten. Die drittmeisten Personen wurden im letzten Jahr über die außerschulische Jugendarbeit (rund 2.200 Personen bzw. 5%) erreicht, noch vor jenen Personen, die über das Setting Kommune/Gemeinde/Stadtteil (rund 1.650 Personen bzw. 4%) erreicht wurden. Danach folgen Setting Verein (außer Sportverein), Setting Familie, Setting Sportverein und Setting Kindergarten/Hort. Rund 3.700 Personen (9%) wurden in sonstiger Weise/Umständen suchtpräventiv erreicht (Abbildung 8).

Die Mehrheit wird über das Setting Schule erreicht

Abbildung 8: Durch MultiplikatorInnen erreichte Personen nach Setting/Lebensumfeld









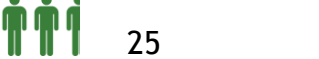
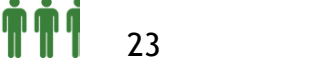
n=514; nur Personen, die innerhalb der letzten 12 Monate suchtpräventiv aktiv waren; Frage: „Wo haben Sie die Personen suchtpräventiv erreicht? Wie verteilen sich (in Prozent) die erreichten Personen auf die folgenden Bereiche/Lebensumfelder(Settings)?“

3.3.1.2. Reichweite unterschiedlicher MultiplikatorInnen (direkt)

Betrachtet man die Reichweite der unterschiedlichen MultiplikatorInnen nach dem Median, so zeigt sich, dass ein/e EntscheidungsträgerIn im kommunalen Setting (z.B. BürgermeisterIn, GesundheitsreferentIn, JugendreferentIn etc.) im Mittel 190 Personen im Jahr erreicht. An zweiter Stelle rangieren bereits PolizeibeamtInnen: ein/e Polizeibeamte/r erreicht im Mittel 180 Personen innerhalb von 12 Monaten. Danach gibt es einen großen Abstand zu den übrigen befragten MultiplikatorInnen, die pro Jahr zwischen 23 (MitarbeiterIn in der außerschulischen Jugendarbeit) und 70 (KindergartenpädagogIn) Personen direkt suchtpreventiv erreichen (**Tabelle 2**).

EntscheidungsträgerInnen im kommunalen Setting und PolizeibeamtInnen erreichen viele Menschen

Tabelle 2: Reichweite von MultiplikatorInnen (direkt) (Median)

EntscheidungsträgerIn im kommunalen Setting (z.B. BürgermeisterIn, GesundheitsreferentIn, JugendreferentIn etc.)	 190
Polizeibeamter/-beamtin	 180
KindergartenpädagogIn	 70
Peer	 50
VereinsfunktionärIn (z.B. Sportverein etc.)	 40
LehrerIn	 30
EntscheidungsträgerIn im Betrieb	 25
MitarbeiterIn in der außerschulischen Jugendarbeit	 23

n=514; Mehrfachantworten möglich; nur Personen, die innerhalb der letzten 12 Monate suchtpreventiv aktiv waren; Frage: „Wie viele Personen haben Sie insgesamt (ungefähr) innerhalb der letzten 12 Monate direkt mit Ihrer suchtpreventiven Tätigkeit erreicht?“

3.3.1.3. Einsatzgebiet der MultiplikatorInnen

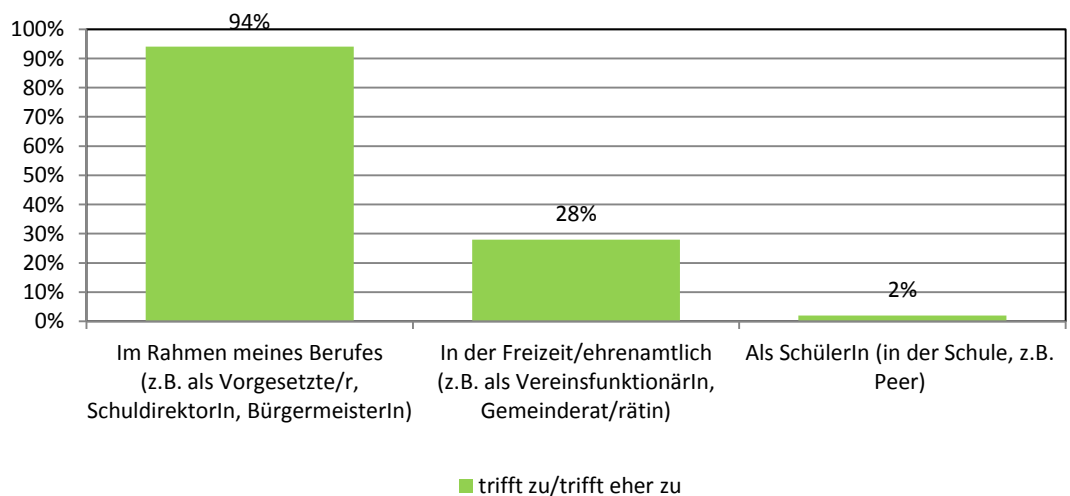
Viele der befragten MultiplikatorInnen sind im Großraum Linz tätig. Insgesamt 35 Prozent waren innerhalb der letzten 12 Monate in Linz Stadt (22%), Linz Land (9%) und Urfahr-Umgebung (4%) suchtpreventiv aktiv. Im Raum Steyr waren dies insgesamt 11 Prozent (Steyr Stadt 7% und Steyr Land 4%) und im Raum Wels 7 Prozent (Wels Stadt 4% und Wels Land 3%). Somit haben mehr als die Hälfte aller befragten MultiplikatorInnen im Einzugsgebiet der drei oberösterreichischen Statutarstädte ihre suchtpreventive Arbeit geleistet. 8 Prozent taten dies im Bezirk Vöcklabruck, je 6 Prozent in den Bezirken Kirchdorf an der Krems und Gmunden.

Urbanes Einsatzgebiet

3.3.2. Indirekt erreichte Personen

Gut ein Viertel (27%) aller 667 befragten Personen hat innerhalb der letzten 12 Monate suchtpreventiv relevante Entscheidungen getroffen oder beeinflusst. Damit sind Entscheidungen gemeint, die man beispielsweise als BürgermeisterIn, DirektorIn oder Vorgesetzte/r trifft. Inhalte solcher Entscheidungen können zum Beispiel ein Rauchverbot bei Sportveranstaltungen oder günstige Preise für antialkoholische Getränke sein. Die meisten dieser Entscheidungen trafen die befragten MultiplikatorInnen im Rahmen ihres Berufes (94%). Rund 28 Prozent geben an, dass sie in der Freizeit bzw. ehrenamtlich (z.B. als VereinsfunktionärIn oder Gemeinderat/-rätin) suchtpreventiv relevante Entscheidungen getroffen haben. Lediglich 2 Prozent taten dies als SchülerIn (**Abbildung 9**).

Abbildung 9: Suchtpreventive Entscheidungen als...



n=177; Mehrfachantworten möglich; nur Personen, die innerhalb der letzten 12 Monate suchtpreventiv relevante Entscheidungen getroffen oder beeinflusst haben; Frage: „In welcher Funktion haben Sie innerhalb der letzten 12 Monate suchtpreventiv relevante Entscheidungen getroffen bzw. beeinflusst?“

Von suchtpreventiv relevanten Entscheidungen, die von den befragten MultiplikatorInnen in den letzten 12 Monaten gefällt oder beeinflusst wurden, sind durchschnittlich (Median) 30 Personen betroffen. Zieht man das arithmetische Mittel heran, werden von den Entscheidungen der befragten MultiplikatorInnen durchschnittlich 98 Personen erreicht. Dieser im Vergleich zum Median deutlich höhere Wert ist darauf zurückzuführen, dass einige wenige befragte MultiplikatorInnen mit ihren suchtpreventiv relevanten Entscheidungen besonders viele Menschen erreichen. 10 Prozent berichten davon, mit den Entscheidungen über 200 Personen erreicht zu haben. Knapp ein Drittel (31 Prozent) hat gemäß eigener Einschätzung mit seinen suchtpreventiv relevanten Entscheidungen zwischen 41 und 200 Personen erreicht. Weitere 22 Prozent haben damit zwischen 11 und 40 Personen erreicht. 15 Prozent berichten davon zwischen 1 und 10 Personen erreicht zu haben. Gut ein Fünftel (22%) sah sich nicht in der Lage, die Tragweite ihrer suchtpreventiv relevanten Entscheidungen zu quantifizieren und ordnete sich der Kategorie „kann ich nicht beurteilen“ zu (**Abbildung 10**).

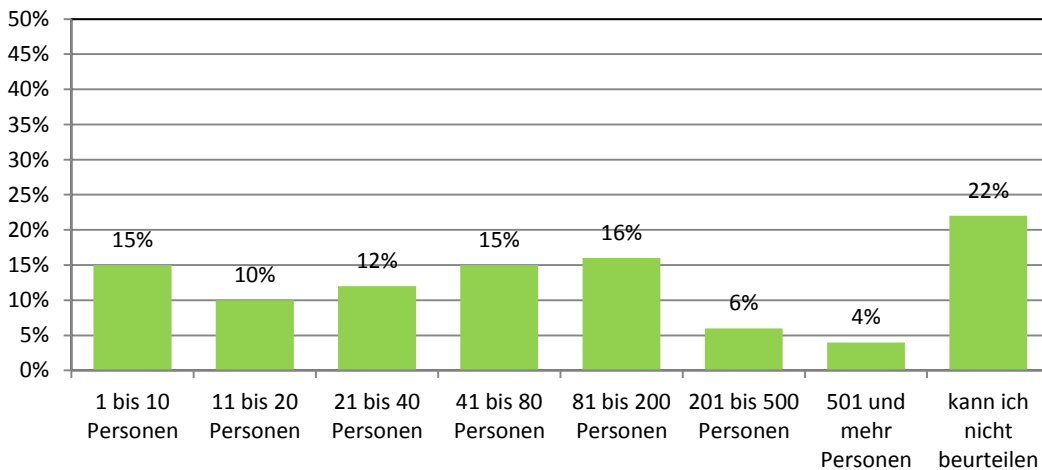


Abbildung 10: Durch MultiplikatorInnenentscheidungen erreichte Personen

n=177; nur Personen, die innerhalb der letzten 12 Monate suchtpreventiv relevante Entscheidungen getroffen oder beeinflusst haben; Frage: „Wie viele Personen waren von den suchtpreventiv relevanten Entscheidungen, die Sie in den letzten 12 Monaten getroffen bzw. beeinflusst haben, ungefähr betroffen? Wie viele Personen wurden damit ungefähr erreicht?“

3.3.2.1. Erreichungsort

57 Prozent der suchtpreventiv relevanten Entscheidungen betreffen das Setting Schule, gefolgt vom Setting Familie (41%) und dem Setting Betrieb (33%). Dahinter rangieren die außerschulische Jugendarbeit (27%) und das Setting Kommune/Gemeinde/Stadtteil (24%). Nur etwa jede zehnte suchtpreventive Entscheidung betrifft das Setting Verein (11%) bzw. das Setting Sportverein (9%) und 3 Prozent das Setting Kindergarten/Hort (**Abbildung 11**).

Schule, Familie und Betrieb sind bedeutendste Settings

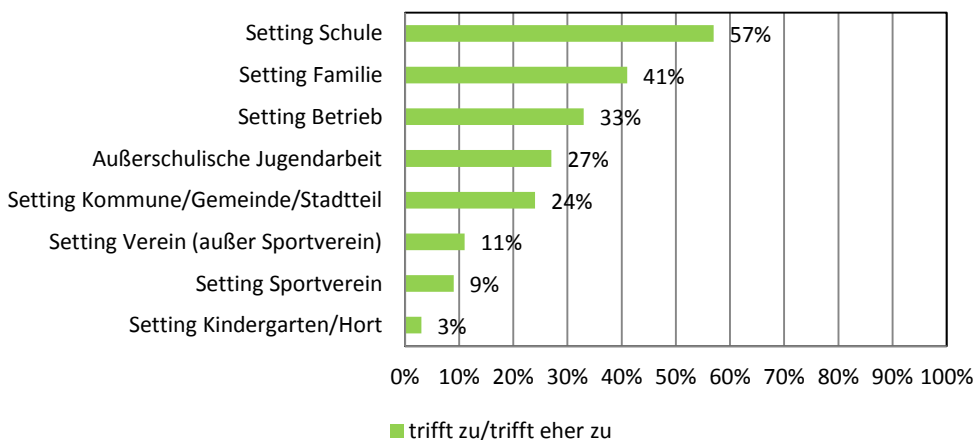










Abbildung 11: Suchtpreventive Entscheidung nach Lebensumfelder/Settings

n=177; Mehrfachnennungen möglich; nur Personen, die innerhalb der letzten 12 Monate suchtpreventiv relevante Entscheidungen getroffen oder beeinflusst haben; Frage: „Wenn Sie an die suchtpreventiven Entscheidungen, die Sie in den letzten 12 Monaten getroffen bzw. beeinflusst haben denken: Welche Lebensumfelder/Settings waren bzw. sind davon betroffen?“

3.3.2.2. Reichweite unterschiedlicher MultiplikatorInnen (indirekt)

Betrachtet man die Reichweite der unterschiedlichen MultiplikatorInnen nach dem Median, so zeigt sich, dass EntscheidungsträgerInnen im kommunalen Setting (z.B. BürgermeisterIn, GesundheitsreferentIn etc.) und PolizeibeamtInnen im Mittel pro Jahr 50 Personen indirekt - also durch suchtpreventiv relevante Entscheidungen - erreichen. Danach folgen VereinsfunktionärInnen (40 Personen), MitarbeiterInnen in der außerschulischen Jugendarbeit (20 Personen) und EntscheidungsträgerInnen im Betrieb (15 Personen). Die Ergebnisse der KindergartenpädagogInnen (100 Personen) und der Peers (30 Personen) sind aufgrund der geringen Fallzahlen (jeweils n=3) mit Vorsicht zu interpretieren (**Abbildung 12**).

Abbildung 12: Reichweite unterschiedlicher MultiplikatorInnen (indirekt)

KindergartenpädagogIn (n=3)		100
EntscheidungsträgerIn im kommunalen Setting (z.B. BürgermeisterIn, GesundheitsreferentIn, JugendreferentIn etc.)		50
Polizeibeamter/-beamtin		50
VereinsfunktionärIn (z.B. Sportverein etc.)		40
LehrerIn		35
Peer (n=3)		30
MitarbeiterIn in der außerschulischen Jugendarbeit		20
EntscheidungsträgerIn im Betrieb		15

n=177; Mehrfachnennungen möglich; nur Personen, die innerhalb der letzten 12 Monate suchtpreventiv relevante Entscheidungen getroffen oder beeinflusst haben; Frage: „Wie viele Personen waren von den suchtpreventiv relevanten Entscheidungen, die Sie in den letzten 12 Monaten getroffen bzw. beeinflusst haben, ungefähr betroffen? Wie viele Personen wurden damit ungefähr erreicht?“

3.3.2.3. Einsatzgebiet der MultiplikatorInnen (indirekt)

35 Prozent der befragten MultiplikatorInnen, die innerhalb der letzten 12 Monate suchtpreventiv relevante Entscheidungen getroffen haben, taten dies hauptsächlich im Großraum Linz: Linz Stadt (21%), Linz Land (9%) und Urfahr-Umgebung (5%). Im Großraum Steyr taten dies 11 Prozent: Steyr Stadt (6%) und Steyr Land (5%). Im Großraum Wels trafen 10 Prozent der befragten MultiplikatorInnen hauptsächlich ihre suchtpreventiv relevanten Entscheidungen: Wels Land (6%) und Wels Stadt (4%). Damit treffen 56 Prozent der befragten MultiplikatorInnen ihre suchtpreventiv relevanten Entscheidungen hauptsächlich im urbanen Raum der drei Statutarstädte. Danach folgen die Bezirke Vöcklabruck, Kirchdorf an der Krems und Gmunden mit je 6 Prozent, gefolgt von Rohrbach (5%), Schärding (3%), Ried im Innkreis (3%), Grieskirchen (3%), Freistadt (3%), Braunau am Inn (3%), Perg (2%) und Eferding (1%) (**Abbildung 13**).

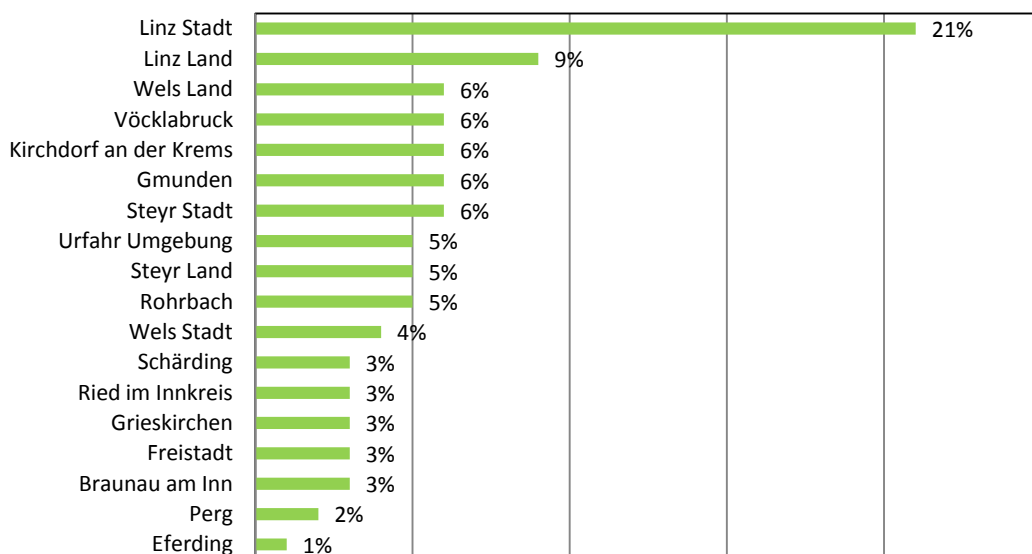


Abbildung 13: Suchtpräventive Entscheidung nach Bezirk

n=170; nur Personen, die innerhalb der letzten 12 Monate suchtpreventiv relevante Entscheidungen getroffen oder beeinflusst haben; Frage: „In welchem Bezirk haben Sie hauptsächlich suchtpreventiv relevante Entscheidungen getroffen?“

3.4. Vergleich MultiplikatorInnenbefragung 2015 mit Erstbefragung 2012

Wie bereits bei der Erstbefragung im Jahr 2012 erreicht ein/e befragte/r MultiplikatorIn im Jahr 2015 durchschnittlich (Median) 30 Personen pro Jahr. In Summe haben die befragten 514 MultiplikatorInnen, die innerhalb der letzten 12 Monate suchtpreventiv aktiv waren, im Jahr 2015 42.209 Personen direkt erreicht. (Jahr 2012: 406 befragte MultiplikatorInnen, 40.161 erreichte Personen).

Wiederholte Messung ergibt:
Ein/e MultiplikatorIn erreicht im Jahr im Durchschnitt 30 Personen direkt suchtpreventiv

Im Vergleich mit den Ergebnissen aus der MultiplikatorInnenbefragung 2012 gibt es 2015 leichte Veränderungen hinsichtlich des Alters der erreichten Zielgruppen: Im Jahr 2015 macht der Anteil der 13- bis 18-Jährigen, der von befragten MultiplikatorInnen direkt suchtpreventiv erreicht wurde, 44 Prozent aus (2012: 56%). Umgekehrt hat der Anteil der erreichten Personen über 18 Jahre von 22 Prozent im Jahr 2012 auf 36 Prozent im Jahr 2015 zugenommen. Nahezu unverändert ist der Anteil der erreichten Zielgruppe bei den unter 13-Jährigen mit 20 Prozent (2012: 22%) (Abbildung 14).

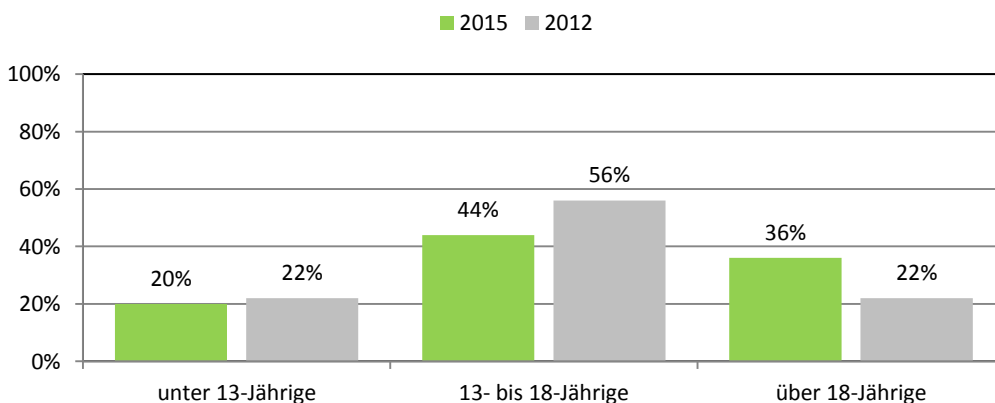


Abbildung 14: Durch MultiplikatorInnen erreichte Personen nach Alter der Zielgruppe - Vergleich 2012 mit 2015

n=514 (2015), n=406 (2012); nur Personen, die innerhalb der letzten 12 Monate suchtpreventiv aktiv waren; Frage: „Wo haben Sie die Personen suchtpreventiv erreicht? Wie verteilen sich (in Prozent) die erreichten Personen auf die folgenden Bereiche/Lebensumfelder(Settings)?“

Im Jahr 2015 haben 27 Prozent aller befragten Personen innerhalb der letzten 12 Monate suchtpreventiv relevante Entscheidungen getroffen oder beeinflusst. Im Jahr 2012 lag der Wert in einem ähnlichen Bereich, nämlich bei 29 Prozent. Im Jahr 2015 waren von den suchtpreventiv relevanten Entscheidungen durchschnittlich (Median) 30 Personen betroffen. Bei der Ersterhebung im Jahr 2012 lag dieser Wert bei 36 Personen. Suchtpreventiv relevante Entscheidungen werden im Jahr 2015 (94%) nach wie vor überwiegend im Rahmen des Berufes der befragten MultiplikatorInnen getroffen (Jahr 2012: 91%). 28 Prozent geben im Jahr 2015 an, dass sie derartige Entscheidungen auch in der Freizeit bzw. ehrenamtlich getroffen haben (2012: 24%).

3.5. Einschätzung der Lage aus Expertensicht

Am Institut für Gesundheitsplanung wurden in einem gemeinsamen Workshop¹⁴ mit dem Sucht- und Drogenkoordinator des Landes Oberösterreich Thomas Schwarzenbrunner DSA und Dr. Rainer Schmidbauer, dem Leiter des Instituts Suchtprevention, die Ergebnisse analysiert und diskutiert. Als positives Ergebnis ist aus Expertensicht zu werten, dass viele befragte MultiplikatorInnen über ihren Beruf hinaus wirken. Viele sind zum Beispiel auch in der Freizeit oder ehrenamtlich suchtpreventiv tätig. Das zeigt, dass es sich bei MultiplikatorInnen um besonders engagierte Menschen handelt und der MultiplikatorInnen-Ansatz weiter streut, als auf den ersten Blick zu erwarten wäre. Als weiteres positives Zeichen ist zu werten, dass mittlerweile im Vergleich zur Erstbefragung die Suchtprevention verstärkt in Betrieben anzukommen scheint und manche MultiplikatorInnen in diesem Setting sehr viele Menschen erreichen. Allerdings stellen die Experten fest, dass der Zugang zu den Gemeinden sich bezüglich Suchtprevention immer schwieriger gestaltet und die Bereitschaft zu Aktivitäten in diesem Bereich eher abnimmt. Die Bereitschaft ist meistens erst dann gegeben, wenn die Sucht- oder Drogensituation in einer Gemeinde zu einem akuten Problem wird - kaum jedoch präventiv. Hier wird auch der Bedarf gesehen zu erforschen, wie man mehr Gemeinden zu mehr suchtpreventiven Aktivitäten gewinnen könnte.

Handlungsbedarf scheint es außerdem aufgrund der Altersstruktur der befragten MultiplikatorInnen zu geben: Denn viele stehen kurz vor der Pensionierung. Daher regen die Experten an, dass eine verstärkte Rekrutierung von jüngeren Menschen für die MultiplikatorInnenausbildung¹⁵ erfolgen sollte. Außerdem sollte man in Zukunft versuchen die einschlägig Ausgebildeten besser zu „hegen & pflegen“ - sprich sich mehr um diese zu kümmern, um ein langfristiges Wirken derer zu begünstigen. Derzeit fehlen dem Institut Suchtprevention aber hierfür die nötigen Ressourcen. Auch fehle es an tieferehenden wissenschaftlichen Erkenntnissen, wie eine solche Zusammenarbeit mit MultiplikatorInnen gestaltet sein müsste, um sicherzustellen, dass diese über einen langen Zeitraum suchtpreventiv wirken und alle Potenziale genutzt werden. Die MultiplikatorInnenbefragungen 2012 und 2015 liefern erste wichtige Anhaltspunkte in diese Richtung - es besteht allerdings weiterer Forschungsbedarf.

MultiplikatorInnen sind besonders engagierte Menschen

Zugang zu Gemeinden wird schwieriger

Altersstruktur erfordert verstärkte Rekrutierung jüngerer Menschen

Forschungsbedarf hinsichtlich der Potenziale von MultiplikatorInnen

¹⁴ am 25.08.2016

¹⁵ in unterschiedlichster Form

Literatur

Birgmann, Richard; Paulik, Richard (2013): Aus 1 mach 99. MultiplikatorInnenbefragung 2012. In: fortyfour - Das Präventionsmagazin, H. 20, S. 11-12.

Blümel, Stephan; Lehmann, Frank (2015): Leitbegriffe der Gesundheitsförderung. Zielgruppen, Multiplikatorinnen und Multiplikatoren. Herausgegeben von Bundeszentrale für Gesundheitliche Aufklärung (BZgA). Online verfügbar unter <http://www.leitbegriffe.bzga.de/alphabetisches-verzeichnis/zielgruppen-multiplikatorinnen-und-multiplikatoren/>, zuletzt aktualisiert am 01.09.2015, zuletzt geprüft am 01.08.2016.

Bühringer, Gerhard; Bühler, Anneke (2004): Prävention von Depression und Sucht. In: Hurrelmann, Klaus; Klotz, Theodor; Haisch, Jochen (Hg.): Lehrbuch Prävention und Gesundheitsförderung. 1. Auflage. Bern: Hans Huber, S. 179-189.

Gschwandtner, Franz; Paulik, Richard; Seyer, Seifried; Schmidbauer, Rainer (2011): Präventionsforschung. In: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend Sektion Familie und Jugend Abteilung II/5 (Hg.): Sechster Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Jugend aus Sicht der Wissenschaft (Teil A) Jugendarbeit (Teil B). Wien, S. 323-338.

Paulik, Richard; Rabeder-Fink, Ingrid; Uhl, Alfred; Bretbacher, Irmgard; Eberle, Peter; Svoboda, Ursula et al. (2012): Suchtprävention in der Schule. Informationsmaterialien für die Schulgemeinschaft erstellt vom Institut Suchtprävention, Linz. 4. überarbeitete Auflage. Wien.

Rosenbrock, Rolf; Gerlinger, Thomas (2004): Gesundheitspolitik. Eine systematische Einführung. 1. Auflage. Bern: Hans Huber.

Uhl, Alfred; Gruber, Christine (2004): Suchtprävention. In: Brosch, Renate; Mader, Rudolf (Hg.): Sucht und Suchtbehandlung. Problematik und Therapie in Österreich. Wien, S. 393-419.

Uhl, Alfred; Schmutterer, Irene; Kobrna, Ulrike; Strizek, Julian (2015): Delphi-Studie zur Vorbereitung einer "nationalen Suchtpräventionsstrategie mit besonderem Augenmerk auf die Gefährdung von Kindern und Jugendlichen".

Impressum

Gesundheit kompakt berichtet

Herausgeber

Institut für Gesundheitsplanung

Weißewolfstraße 5/EG/1

4020 Linz

Tel.: 0732/784036

Mail: institut@gesundheitsplanung.at

Web: www.gesundheitsplanung.at

AutorIn

Mag. Richard Birgmann MPH

Ausgabe

2/2016

Erscheinung

Oktober 2016

ISSN: 2414-4096